

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1854

4.11.1854 (No. 44)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-967881](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-967881)

U n t e r h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1854.

« Sonnabend, den 4. November. »

N^o 44.

Tagesgeschichte.

Das ernste Spiel der Kanonen um Sebastopol hat am 17. Oct. wirklich begonnen und zwar zum Nachtheile der Russen, welche an dem Tage (wie Fürst Mentshikoff selbst nach St. Petersburg berichtete) 500 Tode und Verwundete hatten. Ihr Viceadmiral Kornileff wurde durch einen Bombensplitter getödtet. Zugleich griffen die Flotten der Allirten die Forts am Hafeneingange an. Das Resultat des fortgesetzten Bombardements bis zum 21. Oct. war nach dem Pariser Moniteur (dessen Angaben, als officiell, glaubwürdig sind): die Engländer hatten zwei Lußenforts zerstört, die Franzosen das Geschütz der Quarantaineports (51 Kanonen) zum Schweigen gebracht, die Landbatterien in die Hauptfestungswerke Bresche geschossen, und die Allirten erwarteten nur noch eine zweite Bresche, um zum Sturm zu schreiten. — Anders lauten die russischen officiellen Berichte in der Kreuzzeitung aus St. Petersburg (sie sind meistens wahr, nur verschweigen und beschönigen sie Alles, was den Russen nachtheilig ist), sie datiren bis zum 25. Oct. und behaupten, die Festungswerke hätten wenig gelitten und die durch die Beschießung angerichteten Zerstörungen seien in sehr kurzer Zeit wieder reparirt worden. Am 23. Oct. machten die Russen einen mit vollständigem Erfolg gekrönten Ausfall auf eine französische Batterie, vernagelten 8 Mörser und 11 Kanonen und nahmen den Capitain der englischen Garde, Lord Duncalm gefangen. Schlimmer noch erging's den Engländern am 25. Oct.: Der russ. General Siprandi griff das freiliegende engl. Lager an, nahm die vier Redouten, die es deckten, nebst 11 Geschützen; durch einen gleichzeitigen Cavallerieangriff büßten die Engländer die Hälfte eines leichten Cavallerie-Regiments ein und ihr Anführer, Lord Cardigan gerieth beinahe in Gefangenschaft. Die Russen erhielten 30,000 Mann Verstärkung, welche vom franz. General Bosquet beobachtet werden. — Vieles wird Satarendepesche sein.

Ueber die Stellung der Allirten vor Sebastopol enthält die „Börsenhalle“ etwa Folgendes: Die Franzosen schießen Bresche, da sie die stärkste Artillerie besitzen, die Engländer stürmen im gegebenen Momente, unterstützt von einigen Tausend ihrer Matrosen, welche mit kurzer Handwaffe versehen sind. Die Türken halten sich in der Quarantaine, hinter südlich von der Quarantaine und der Festung in fast ununterbrochener Reihe fortlaufenden Erd-

werken, um für alle Fälle die Verbindung mit dem Meere und den Rückzug zu sichern. Im Vertrauen auf ihre unvergleichlichen Leistungen bei Silistria hat man ihnen diesen wichtigen Posten ausschließlich und ohne fremde Beimischung überlassen.

Neueste Nachricht (nach der „Times“) aus der Krimm vom 25. Octbr.: Die Belagerung Sebastopol's schreitet mit günstigem Erfolge fort. Zwei Pulvermagazine in der Stadt sind in die Luft gesprengt worden. — Darnach sind mindestens die russ. Berichte von den Verlusten der Engländer stark übertrieben oder gar ganz falsch. Das Wahre oder Unwahre dieser verschiedenen Nachrichten muß sich bald herausstellen.

Aus Kleinasien lauten die Berichte wieder sehr kläglich. Der angekommene neue türkische Oberbefehlshaber soll Alles so gefunden haben, daß er von vorne zu organisiren anfangen muß. Die östliche Armee ist wegen der Stellensucht und Intriguen der europäischen Flüchtlinge an jeder größeren Operation verhindert. Die Russen scheinen aber auch nicht in der Verfassung, diese Umstände zu benutzen. Sie beschränken sich darauf, eine überaus starke Vertheidigung zu schaffen.

In der Ostsee wird's stiller und stiller. Der größte Theil der Westflotten ist auf der Heimreise begriffen und Admiral Napier war mit einigen Schiffen in den Kieler Hafen eingelaufen, von wo aus er auch Hamburg besuchte.

Rußland. In Berliner Blättern liest man von ungeheuren Truppenanhäufungen in Polen und von harten Executionen in Bezug auf die unbefohlenen Kriegseleistungen. Die Noth der Landbevölkerung war auf's Höchste gestiegen. — Großfürst Alexander, der Thronfolger, soll den Garden nach Warschau folgen. Die Großfürsten Michael und Nikolaus sind zur Armee nach Bessarabien abgegangen und am 16. Oct. in Odessa eingetroffen. Bei ihrer Abreise segnete sie der Czar zum Kriege vor 36,000 Mann Garden, welche sämmtlich entblößten Hauptes mit ihm und den beiden Prinzen niederknieten.

Großbritannien rüstet bereits für das nächste Frühjahr ganz enorm und die Blätter erklären, es könne Preußen dann nicht mehr gestattet werden, unter dem Deckmantel der Neutralität Rußland wichtige Dienste zu leisten. Ein Ostseegeschwader von 35 Schiffen wird gebaut, darunter 5 schwimmende Batterien mit bombenfesten

Deck und neu erfundenen Geschützen, 10 Bombenschiffe und 20 Kanonenböte, eigends für die russ. Gewässer berechnet. — Von dem unglücklichen Sir John Franklin und seinen Gefährten, die so viele Expeditionen nach dem Nordpol veranlaßten, ist endlich die traurige Bestätigung ihres Untergangs durch einen andern Polarreisenden, Dr. Rae, eingetroffen. Darnach sind die Schiffe Franklin's zwischen Eis zerschellt und 40 Mann derselben suchten sich südlich über das Eis durchzuschlagen. Sie hatten auch 40 Eskimos mit sich, deren Sprache sie aber nicht verstanden. Später fand man ungefähr 30 Leichname auf dem Festlande, so wie Zelte und ein umgekehrtes Boot als Schuttdach. Es sind Anzeichen da, welche nicht daran zweifeln lassen, daß sie den Hungertod starben, nachdem sie zuvor sogar von dem Fleisch ihrer Kammeraden gegessen. Dr. R. fand noch auf der Stelle und bei den Eskimos Sachen von Franklin mit seinem Namen gezeichnet.

Frankreich. Es heißt, der Kaiser wolle an keiner Festlichkeit, weder Ball noch Theater Theil nehmen, bevor die Nachricht vom Falle Sebastopol's eintrifft. — Wegen der Theuerung ist das Brennen von Getreide und anderen mehlsaltigen Stoffen provisorisch verboten. — Der nordamerikanische Gesandte in Madrid, Hr. Soulé, wollte von London über Frankreich nach Spanien; die französischen Behörden verweigerten ihm, den franz. Boden zu betreten, angeblich, weil er mit den demokratischen Flüchtlingen in London und Paris in Verbindung stehe. Was Nordamerika zu dieser Beleidigung sagen wird, muß sich finden.

Oesterreich. Die Regierung hat eine neue Rekrutenaushebung von 100,000 Mann beschlossen. Die Armee, die jetzt kampfbereit dasteht, beträgt 522,200 Mann.

Preußen hat Rußland nochmals die Annahme der 4 Friedensbedingungen anempfohlen. — Der Ministerpräsident Baiern's, von der Pfordten, und der sächsische Premier, von Beust, waren in Berlin, um Preußen und Oesterreich zu verständigen, d. h. Preußen zum Nachgeben zu veranlassen. Ueber das Gelingen oder Nichtgelingen ihrer Bemühungen bringen die Zeitungen lange Artikel, die aber nur Widersprechendes enthalten. — Am 26. Oct. Abends erhob sich, schreibt man aus Memel, ein starker Weststurm, der die ganze Nacht hindurch wüthete und das noch nicht völlig erloschene Feuer in den Ruinen wieder anzachte; große Funken stoben als Flugfeuer weit hin; die Löschmannschaft war bis zum Morgen auf den Beinen, und hätte der Wind nicht eine südliche Richtung genommen, dann wäre der vom Feuer verschont gebliebene Stadttheil in Brand gerathen. Mehrere beladene Schiffe im Hafen geriethen durch den Sturm auf Grund oder sanken.

Baiern. In München ist die Königin Therese von Baiern, Gemahlin des Königs Ludwig, am 26. Oct. an der Cholera gestorben. Die einzelnen Sterbefälle, die noch an dieser Krankheit vorkommen, treffen fast lauter hohe Beamte.

Kurbessen. Im Städtchen Waldkappel sind am 25. Octbr. 140 Wohnhäuser, die Kirche und zwei Fabri-

ken ein Raub der Flammen geworden und nur 30 Wohnhäuser stehen geblieben.

Gedanken bei einer Tasse Kaffee ohne Zucker.

Nichts geht doch über eine Pfeife Taback und eine Tasse Kaffee! Das wissen selbst die Wilden, die erst ihre Pfeife anzünden und dann ihre Beratungen halten; das fühlen unsere Damen, die durch den Mokka-trank ihre Zungen feucht und geschmeidig zu erhalten suchen. Wundern würde ich mich nicht, wenn man beide bei unsern Ständerversammlungen einführt; es fehlte dann wenigstens das Feuer nicht, man könnte dann auch nicht von ihnen behaupten, daß alles kalt und trocken sei, durch den Rauch würde das Conserviren erleichtert und der Kaffee würde nach dem Urtheile der Aerzte ein gutes Mittel gegen die Schläfrigkeit abgeben. Und so menschenfreundlich, so versöhnlich macht uns Taback und Kaffee! Fragt nur die Damen, wie milde sie sich stets in Kaffeegesellschaften äußern. Der Kaffee macht so süß, wie fein Zucker, so weiß und unschuldig, wie die Sahne. Aber wehe dir, wenn die Götter dir Zucker und Milch karg zumessen! Du bist vielleicht im Wirthshause und forderst eine Tasse Kaffee. Das Glück ist dir günstig und du bekommst noch in demselben Jahre das Gesünschte. Der Löffel, der dem silbernen so ähnlich ist, wie ein gegenwärtiges Staatsgrundgesetz seinem Bruder von Achtundvierzig, rührt die braune Fluth auf und sucht den Zucker, wie der Patriot die Märzerrungenschaften; aber selbst ein Polizei-Commissair würde vergeblich suchen. Endlich findest du auf dem Rande eine Spur von dem, wonach du lange umsonst spähest. Mit edler Selbstüberwindung schlürfst du das bittere Getränk, und es ist dabei nicht zu verwundern, daß deine Mienen eben so bitter werden, wie dein Getränk und deine Reflexionen ebenfalls. Doch gewöhne dich daran; es ist gar oft unser Loos, Kaffee ohne Zucker zu bekommen, wo wir Kaffee mit Zucker erwarten!

Was ist z. B. das Leben ohne Liebe anders, als Kaffee ohne Zucker? Du hast einen Freund, eine Geliebte, die du mit ganzer Seele liebst und von denen du erwartest, eben so warm wieder geliebt zu werden. Doch beide lieben erst sich, dann wieder sich, drittens noch einmal sich, dann der Freund sein Reitpferd und die Geliebte ihr neues Ballkleid; endlich auf dem Rande ihrer Herzen ist ein kleines Plätzchen für dich übrig. Du hast Kaffee ohne Zucker! — Das Geld ist es, was das Leben angenehm, die Person angesehen macht. Bist du auch noch so liebenswürdig, auch noch so gebildet, so bist du nur Kaffee ohne Zucker, der gewöhnlich mit bitterem Gesichte aufgenommen wird. Besitzt eine Dame auch alle Eigenschaften, die einen Mann glücklich machen können, nur kein Geld, so findet sie vielleicht 98 Verehrer, 1½ Bewerber, aber höchstens ½ Nehmer, sie ist ja — Kaffee ohne Zucker.

Du suchst oft Vergnügen, erkauft mit vielem Gelde Freuden, um dich zu erholen und zu neuer Thätigkeit

zu stärken. Wenn du aber dein Erkauftes bei Lichte bestehst, so hast du für dein Geld oft nur einen stehenden Körper und Neure erhalten. Dein Vergnügen ist nichts anders gewesen, als Kaffee ohne Zucker.

Welch' schönes Bild giebt eine thätige, sorgende Hausfrau, die nur darauf sinnt, ihre Lieben zu beglücken! Du hast dir ein Ideal gebildet und suchst unter der gegenwärtigen Generation solche, die demselben entsprechen, aber findest nur wenige. Nach solchen aber, die sich durch Spaziergänge vom Nichtsthun erholen, die nur an Puz und Bälle denken, brauchst du nicht lange zu suchen, aber — du willst keinen Kaffee ohne Zucker!

Die Ehre, der Ruhm ist das Ziel, woran mancher sein Leben setzt und es mit dem Schwerte oder der Feder zu erkämpfen sucht. Endlich glaubt er ans Ziel gelangt zu sein, sein Name steht vielleicht in den Zeitungen oder im Lexikon, seine Brust ist geschmückt durch einen Orden; aber er fühlt doch, daß ihn dieser Ruhm nur dürftig entschädigt für die bitteren Erfahrungen vieler Jahre, für viele Mühe und Kränkungen. Die Ehre ist für ihn nichts, als ein gemalter Schild beim Leichenzuge; er hat nur Kaffee mit wenig Zucker gefunden.

Was sind viele Bücher anders, als Kaffee ohne Zucker? Statt angenehmer Belehrung bringen sie ein trockenes System, statt Wis ein fades Gewäsch. Und wenn auch der Titel zehnmal sagt, daß das Buch eine gründliche Belehrung, eine angenehme Unterhaltung, einen Schatz von Humor bringt — laß dich nicht täuschen! Vielleicht bekommst du doch nur Kaffee ohne Zucker!

Ich könnte noch manches erzählen, was mir bei einer Tasse Kaffee einfällt; aber allzuviel ist ungesund. Vielleicht hast du etwas ganz anderes gefunden, als du erwartest hast, aber das schadet nicht. Bist du befriedigt, so soll es mich freuen, daß ich ein Stückchen Zucker in das Bittere deines Lebens geworfen habe; hast du dich aber gelangweilt und legst du das Blatt unbefriedigt weg, so muß ich mir gefallen lassen, wenn du schimpfst über das, was ich dir aufgetischt habe — über den Kaffee ohne Zucker!

Die Kunst zum Grusse und den Morast zum Troste!

Ich weiß nicht, liegt's am Klima oder an der Bodenbeschaffenheit, daß unsere Nebenwege mit den Nebenwegen benachbarter Lemter keinen Vergleich aushalten? Der Unterschied beträgt zu Zeiten wenigstens 99 Procent. Wenn nicht der obere Himmel zuweilen ein Einsehen hätte und gewisse Wege im Sommer durch lange Dürre, im Winter durch harten Frost ein wenig geb- und fahrbar machte: einigen Dorfschaften wäre die Möglichkeit, die Wunder des neuen Hafens und der hübschen Anlagen am Mühlenteiche zu schauen, gänzlich abgeschnitten. Sollte einmal (was wir übrigens nicht verhoffen) ein feindliches Kosacken- oder Mameluckenheer unsere Gegend heimsuchen wollen, so dürfen wir ganz unbesorgt bleiben. Wir graben nur die Chaussee auf einige Fuß

ab und lassen den beutegierigen Russen „oder Türkenhaufen mit Mann und Maus auf Nimmerwiedersehn in den bodenlosen Abgrund sinken.“ „Sie kamen, sahn und sanken“, wird es dann vielleicht im Kriegs-Bulletin heißen. Unsere simpeln Landleute werden aber einsehen lernen, daß neben Hasen, Chaussee und Eisenbahn auch die mit unerschöpflicher Geduld gehegten unergründlichen Stumpfwegen ihre volle Daseinsberechtigung haben, was Mancher jetzt leider noch nicht recht begreifen will.

Alte Geschichten aus einem alten Buche.

Es ist mit den alten Büchern, wie mit alten Kisten. Beide sieht man kaum an, und läßt sie unbeachtet in einem Winkel liegen; wenn es uns aber einmal einfällt, sie durchzusehen, so finden wir oft in ihnen einen Schatz. So ging es auch mir mit einem alten Buche, betitelt: Höchstwahrscheinliche Geschichte der Stadt Schilda. Ich fand darin so wunderlichsich Geschichten, daß ich es nicht lassen kann, sie der Welt mitzutheilen.

Seite 9. Nach dem großen Brande anno — wollte der Amtmann Sprützen haben; der Bürgermeister aber, der auch ein großer Gelehrter war, bewies: es müsse Spritzen heißen. So trennte sich die Bürgerschaft in zwei gleich starke Partheien, von denen die eine Sprützen, die andere Spritzen haben wollte, und so bekamen sie gar keine. Als aber endlich vor Schreck über einen zweiten Brand und vor Aerger über die Nachricht, daß sich der Pastor für „Sprützen“ erkläre, der Bürgermeister starb, bekam die Parthei des Amtmanns die Majorität, und die Stadt schaffte Sprützen an. Die Spritzenparthei aber konnte ihre Niederlage nicht vergessen, und glaubte noch Recht zu haben, weil merkwürdigerweise bei jedem Brande die Sprützen in Unordnung waren. Acht Tage nachher aber wurden sie stets öffentlich probirt, wie es unter einer guten Regierung in der Ordnung ist, und Mangelpöste in Stand gesetzt.

Seite 18. wird erzählt, daß der neue Doctor einen Verein gegen Thierquälerei in Schilda stiftete. Während eines halben Jahres zogen deshalb die Schildbürger ihre Wagen, Sprützen, Schlitten zc. selbst, um ihre Pferde nicht zu quälen, ruinirten aber dabei so ihr Trottoir, auf dem sie Bequemlichkeit halber fuhren, daß einst des neuen Bürgermeisters Sohn in einem Loche des Trottoirs ein Bein brach. Seitdem wurde es ausgebeßert und verboten, darauf zu fahren.

(Wird fortgesetzt.)

Anfrage.

Schon seit vierzehn Tagen heißt es: Herr Gbolé wolle das Postcomptoir verlegen und aus dem jetzigen ein Wartezimmer machen lassen. Leider ist bis jetzt noch nicht dazu der Anfang gemacht. Sollte diesen Herbst wohl noch etwas daraus werden?

Bitte um gefällige Antwort.



Rüge.

(Eingefandt.)

Dem Vernehmen nach hat der hiesige katholische Pfarrer, fast ein ganzes Jahr hindurch, die Frau eines hiesigen verstorbenen Protestanten mit Ueberredungen jeglicher Art bestürmt, ihre Kinder doch, gegen den Willen des verstorbenen Vaters, in die katholische Schule zu schicken, um sie dadurch in die allein (?) seligmachende Kirche aufzunehmen. Die Wittve willigte endlich ein, ihrer eigenen Aussage nach, nur aus dem Grunde, um fernerhin Ruhe vor dem Herrn Pfarrer zu haben. Obgleich dies keine genügende Entschuldigung seitens der Wittve ist, so ist es doch gewiß nicht rühmlich von dem Herrn Pfarrer, auf eine solche Weise seine Schule zu vergrößern zu suchen, zumal da die Kinder sich keinesweges gutwillig von ihm retten lassen wollten, und nur die kleinsten durch die schönsten Vorspiegelungen dazu zu bewegen waren, daß sie die katholische Schule besuchten.

Notizen.

Der jetzige Kaiser Louis Napoleon hat schon einmal über Varel regiert. Bekanntlich gehörte zu dem vormaligen Königreiche Holland Ostfriesland, die Herrschaften Tever, Kniphausen und Varel. König Ludwig entsagte dem Throne zu Gunsten seines Sohnes, des jetzigen Kaisers. Längere Zeit nachher erfolgte erst die Einverleibung Holland's. In der Zwischenzeit war der erst ein paar Jahr zählende Louis Napoleon, unter Vormundschaft der Mutter, der regierende Herr.

Der russ. General Goniginoff, welcher an seinen Wunden im Spital in Constantinopel starb, konnte vor Bewunderung nicht zu sich kommen, wenn er an den Ausgang der Schlacht an der Alma dachte, denn von Mentchikoff bis zum gemeinen Soldaten war man in der russischen Armee so sicher, die Türken gänzlich zu vernichten, daß der russ. Befehlshaber viele Damen aus den ersten Familien Sebastopols einlud, auf einer entfernten Anhöhe in einem eigens erbauten eleganten Pavillon (letztere Thatsache hat schon neulich das Journal des Debats als gewiß erwähnt) dieser Schlacht wie einer curiosen Theater-Vorstellung beizuwohnen.

Aus dem Briefe eines englischen Soldaten im Lager vor Sebastopol. „Seit acht Tagen überschütten die Russen uns mit Granaten und Kanonenkugeln, deren es von allen Seiten her mehr als 500 in der Stunde regnet. Wir kauern in Maulwurfslöchern, die wir mit den Säbeln und den Fingern ausgraben, und die Kugeln treffen uns nicht allzustark. Die Laufgräben werden heute oder morgen fertig sein, und dann werden wir den Kosaken die Ueberlegenheit unserer Artillerie über die ihrige zeigen. Wir erwarten die Russen

im Rücken, weshalb auch zwei französische und englische Divisionen bereit stehen, sie zu empfangen, während wir, die vierte, Sebastopol nehmen sollen. Wir sind so nahe bei den Russen, daß wir ihre Glocken und ihre Gebete hören; wir sehen sie um 5 Uhr Abends niederknien, wir hören die Trommler Appel schlagen, wir hören die Commandos u. s. w.“

Kirchennachrichten.

Im Monat October d. J. wurden getauft:

Ein Sohn des G. H. Siefken, Eisengiebereiarbeiters zu Varel; ein Sohn J. Gh. Carlens, Einwohners zu Moorhausen; eine Tochter des D. to Harden, Eisengiebereiarbeiters zu Varel; eine Tochter des G. F. E. Ballauff, Lehrers an der Bürgerschule zu Varel; eine Tochter des G. Ch. D. Klostermann, Lehrers an der Bürgerschule zu Varel; ein Sohn des N. G. Heyland, Schöpfers in der Eisengieberei zu Varel; eine Tochter des F. Garms, alten Köters in Seggehorn; ein Sohn des N. Kövelath, Anbauers zu Moorhausen; ein Sohn des J. G. Habeler, Anbauers zu Jethausermoor; eine Tochter des J. H. Siefken, zweiten Lehrers an der Hauptschule zu Varel; eine Tochter des J. D. Meyer, Pächters zu Feringhave; eine Tochter des H. Dierks, Schmiedemeisters und Häuslings zu Altführden; ein Sohn des G. W. Pake, Anbauers zu Jethausermoor und Eisengiebereiarbeiters; ein Sohn des D. W. Evers, Fabrikfischlers zu Varel; ein Sohn des K. Kufche, Maschinenarbeiters zu Mühheim; eine Tochter des A. W. Haase, Tagelöhners zu Varel; ein Sohn des H. K. Kohlsiedt, Klubbwirths zu Varel; eine Tochter des J. H. G. Müller, Hausmanns zu Varel; eine Tochter des F. W. Hildebrand, Ziegeleiarbeiters zu Altführden; eine Tochter des F. A. J. Schulze, Kaufmanns und Fabrikanten zu Varel; zwei uneheliche Knaben.

Copulirt:

Johann Friedr. Detjen, Eisengiebereiarbeiter zu Varel, und Everdina Evers aus Emden; Anton Günther Bruns aus Süderschwei, und Helene Gerken aus Feringhave; Karl Heinrich Logemann, Delmüller zu Varel, und Frauke Waltrichs aus Kleinsander; Johann Wilhelm Theilen, Dienstknecht zu Borgstede, und Gesche Margr. Peters aus Streek.

Beerdigt:

Meta Sophie Niendieker aus Neuenwege, alt 1 Jahr 5 Monat 21 Tage; Johann Gerh. Peter Ziese, Schlosser in der Eisengieberei zu Varel, alt 38 Jahr 5 Monat 12 Tage; Ant. Friedr. Carl aus Varel, alt 2 Monat 5 Tage; Martin Zooff, Anbauer zu Rallenbüschen, alt 49 Jahr 7 Monat 20 Tage; Diebr. Georg Rubart aus Seggehorn, alt 9 Jahr 1 Monat 23 Tage; Johann Hinr. Intemann aus Büppel; ein todtgeborener Sohn des J. G. Thien, Tischlermeisters zu Varel; Maria Helena, geb. Günther, verehelichte Gröning, aus Dangast, alt 60 Jahr 4 Monat 25 Tage; ein todtgeborener Sohn des J. H. Relef, Anbauers zu Jethausermoor; Anton Sigmund Heyland aus Varel, alt 11 Tage; Johanne Marie Filmer aus Seggehorn, alt 2 Jahr 4 Monat 1 Tag; Georg Heinrich Ulrich aus Varel, alt 2 Jahr 11 Monat 20 Tage; Gesche Margr., geb. Lübben, verehelichte Haase, aus Varel, alt 37 Jahr 8 Monat 15 Tage; Anna Elisabeth, geb. Springer, verehelichte Maas, aus Varel, alt 65 Jahr 9 Monat 22 Tage; Helene, geb. Müller, verwittwete Obenhagen, aus Varel, alt 63 Jahr 5 Monat 14 Tage; Anna Margr. Niemeyer aus Neuenwege, alt 8 Jahr 5 Monat; ein ungetauft gestorbener Sohn des F. W. Sümning, Häuslings in Obenstrohe, alt 2 Tage; eine todtgeborene Tochter des G. Carlisch, Landmanns zu Streek; Gerh. Ant Meyer aus Varel, alt 4 Jahr 28 Tage; Anna Helene, geb. Cassens oder Uden, verehelichte Relef aus Jethausermoor, alt 27 Jahr 8 Monat 13 Tage; ein todtgeborenes uneheliches Mädchen; Gesche Margr. Jürgens aus Seggehorn, alt 25 Jahr 11 Monat 29 Tage; Henriette Johanne Helene Kathmann aus Neuenwege, alt 3 Monat 8 Tage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagsfirma.

Druck u. Verlag: Buchdruckerei von F. A. Große Wittwe.